

Theaterpädagogische Materialien



Premiere: 08.04.2016

Aufführungsdauer: ca. 100 Minuten



Herzlich Willkommen im Westfälischen Landestheater!

Mit dem vorliegenden Begleitmaterial erhalten Sie Anregungen zur Vor- und Nachbereitung des Vorstellungsbesuches im Unterricht sowie dramaturgische Informationen zum Stück.
So können Sie ihre Klasse auf spielerische Weise mit dem Stück sowie mit den Geschehnissen beim Theaterspielen und Theaterschauen vertraut machen.

Wenn Sie eine Vor- oder Nachbereitung des Vorstellungsbesuchs durch eine unserer Theaterpädagoginnen wünschen, zögern Sie nicht uns anzurufen oder eine E-Mail zu senden.
Wir freuen uns auch über Feedback zur Inszenierung oder zu dieser Materialmappe.
Herzliche Grüße aus dem WLT

Laura Albrecht
Theaterpädagogin B.A.

Westfälisches Landestheater e.V. Theaterpädagogik

Europaplatz 10 / 44575 Castrop-Rauxel/

Tel.: 02305 – 978026 /27

E-Mail: theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de

Inhaltsverzeichnis

Besetzung.....	4
Zum Stück.....	5
Einführungsvortrag von Christian Scholze (Dramaturgie).....	6
Interview mit dem Regisseur Gert Becker.....	9
Interview mit dem Bühnenmaler Stefan Sombetzki.....	12
Theaterpädagogische Spiele und Übungen.....	16
Anhang.....	21
Internetquellen.....	28
Service Theater & Schule.....	29
Impressum	29

Besetzung

Faust

Mephisto

Margarete

Marthe

Wagner / Valentin / Hexe

Direktor / Bürgerin / Lieschen

Der Herr / 1. Bürger / Schüler

2. Bürger

Inszenierung

Ausstattung

Dramaturgie

Regieassistenz / Abendspilleitung

Soufflage

Regiehospitantz

Bühnentechnik

Licht

Ton

Maske

Requisite

Garderobe

Bülent Özdil

Guido Thurk

Samira Hempel

Vesna Buljevic

Maximilian von Ullardt

Pia Seiferth

Thomas Tiberius Meikl

Mike Kühne

Gert Becker

Elke König

Christian Scholze

Thomas Tiberius Meikl

Karin Hinze

Annabel Lange

Sebastian Jungermann

Thomas Leenen

Benjamin Chitralla

Monica von Kannen

Amrei Vollmerhaus

Regine Breitingner



Foto: Volker Beushausen 1

(v.l. Samira Hempel, Thomas Tiberius Meikl, Guido Thurk, Bülent Özdil)

Zum Stück

Es ist dieser ewige Wunsch, der Heinrich Faust vorantreibt: Zu erfahren, was das Dasein des Menschen im Innersten ausmacht über all das hinaus, was wir mit unseren Sinnen und unserem Verstand wahrzunehmen und zu begreifen imstande sind. Diese Sehnsucht treibt ihn, die Vernunft und das gesammelte Bücherwissen hinter sich zu lassen und den Pakt einzugehen, der alle Schranken überwindet: Der Teufel selbst, Mephistopheles, verspricht ihm seine Dienste, die Erfüllung aller Wünsche, wenn Faust bereit ist, ihm nach seinem Tod zu dienen.

Wie kann er ahnen, dass er der Spielball einer Wette zwischen Gott und Teufel ist? Wie kann er in seinem Wahn seiner Seele noch einen Wert beimessen? Wie kann er in seinem Verlangen nach mehr Erleben, mehr Abenteuer, nach immer mehr und noch mehr von Allem gerettet werden für das, was Menschsein bedeutet? Er bekommt die Möglichkeit, sich zu besinnen. Er darf sie erleben, die Liebe, die Schönheit, den Reichtum der Natur, die Bewunderung derer, die um ihn sind. Aber er muss sie bemerken.

Die Tragödie des Faust, veröffentlicht 1806, ist das wichtigste Drama der deutschen Literatur. Die ewige Frage nach all dem, was der Verstand nicht zu fassen imstande ist, trifft den Kern jeglicher philosophischer, religiöser und existenzieller menschlicher Auseinandersetzung. Goethes Bearbeitung dieser Frage in all ihren Aspekten hat eine zeitlose Qualität, die in der Weltliteratur ihresgleichen sucht.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) ist vielleicht der bedeutendste Dichter der deutschen Literatur. Sein Werk umfasst neben Bühnenstücken auch Lyrik, Prosa, literatur- und kunsttheoretische sowie naturwissenschaftliche Schriften. Schon zu Lebzeiten strahlte sein Ruhm weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.



*Foto: Volker Beushausen 2
(Guido Thurk)*

Einführungsvortrag von Christian Scholze (Dramaturgie)

Es geht los mit der Zueignung:

Die beginnen mit folgenden Zeilen:

„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?“

Wenn man sich mit dem Faust beschäftigt, begibt man sich auf eine Reise, die das ganze Leben umspannt, weil die Themen für jeden in jeder Lebenssituation von größter Relevanz sind. Und – wie das eben so ist - wähnt man sich oft zu Beginn in dem Bewusstsein, dass man ja weiß, worum es geht.

Die Zueignung – in meinem Verständnis – ist eine Ansprache an die Figuren, die das Stück ausmachen. Und damit auch schon die existenzielle Frage: Sind wir Willens, oder auch nur in der Lage, uns dem, was sie uns zu sagen haben, zu öffnen?

Damit wird vom ersten Augenblick an, durchaus demütig, die Frage in den Raum gestellt, ob wir bereit sind, den Alltag hinter uns zu lassen? Ihn so hinter uns zu lassen, dass wir das, was gleich auf der Bühne auf uns zukommt, ernsthaft und auf Augenhöhe an uns heranlassen.

Goethe praktiziert das, in dem er mit seinen Figuren in einen Dialog tritt. Die schwankenden Gestalten sind die, nach denen sich seine Seele sehnt. Die ihm erzählen können, was den Kern seines Daseins ausmacht. Die Charaktere in seinen Texten bilden ihm den Spiegel, durch den er Verständnis des Lebens erlangt. An dem Punkt schwingt auch schon das Thema mit, was wir benötigen, um unseren Tagen Inhalt und Sinn zu geben.

Die Reise, auf der man unterwegs ist, entpuppt sich schnell als tiefer gehend als man erwartet hat.

Zunächst mal ist es ein Volkstheaterstück im ganz klassischen Sinn. Es ist sehr komisch, unterhaltsam und auch derb. Volkstheater bedeutet in diesem Zusammenhang nicht Ohnsorg-Theater o.ä., sondern ist eher ein Genre, in das z.B. der „Jedermann“ passt. Dies dient aber nur der Orientierung, ist trotzdem wichtig, denn davon haben wir uns in unserer Produktion leiten lassen. Wir zeigen Ihnen einen Faust mit den Mitteln des Theaters. Die sind einerseits sehr einfach und hoffentlich gerade dadurch so wirkungsvoll, dass die Themen des Stückes, die uns wichtig sind, stark in den Vordergrund rücken.

Was meinen wir also zu wissen, über dieses Stück aller Stücke der deutschen Literatur?

Gott und Teufel machen eine Wette.
Faust ist ein frustrierter Wissenschaftler, der seine Seele verkauft.

Über Gott und den Teufel nachzudenken, ist ein bisschen eine Sackgasse, die nicht sehr weit führt, oder sehr weit, wenn man möchte. Letztlich ist das aber das gleiche.

Über den Menschen Faust nachzudenken ist dagegen etwas, was uns immer weiterbringt. Wir treffen ihn am Anfang des Stückes in einer ziemlich desolaten Verfassung. Es ist ein Mensch, der getrieben von der Sehnsucht, im Leben einen Sinn zu finden, meint, ohne Halt zu sein. Er weiß natürlich nicht, dass höhere Mächte, nämlich Gott und Teufel, über ihn paktiert haben. Er hat nur sich und verzweifelt daran, zu verstehen, was es heißt zu leben.

Wenn man den Ausgangspunkt etwas verschiebt, befindet man sich sofort in einer anderen Dringlichkeit. Denn die Perspektive des gelehrten Wissenschaftlers, der nach Erkenntnis strebt, ist natürlich eine Luxusposition. Wenn man Faust aber als einen Menschen sieht, der in seinem Leben nach Halt sucht, nach irgendetwas, das ihm einen Inhalt gibt über das reine Dasein hinaus, das ihn inspiriert und ihm Freude macht, das ihn vorantreibt und nicht erdrückt, dann kommt er uns näher.

Sein inneres Ringen lässt ihn rasen und verkümmern:

„... und ich sehe, dass wir nichts wissen können!“

Die Verzweiflung darüber, dass sein Leben keinen Sinn zu haben scheint, treibt ihn ins Bodenlose. Er kann sich nicht damit abfinden, dass das Leben ist, wie es ist und wie 99% von uns danach eben leben. Er braucht den Halt, dass es etwas gibt, weswegen er lebt. Dass er Begreifen und weitergeben kann. Da er das auf normalem Weg nicht erreicht, gibt er sich dem Übersinnlichen hin. Der Magie!

Und deswegen, in seiner Not, akzeptiert er den Pakt mit dem Teufel.

Die Verbohrtheit, in die ihn seine krampfhaftige Suche nach dem Lebenssinn getrieben hat, hat auch dazu geführt, dass er die Fähigkeit verloren hat, Schönheit in irgendeiner Form zu erkennen. Auch da gibt es natürlich Parallelen. Der Alltag schafft es ja immer wieder, unser aller Blick so einzuschränken, dass wir das Wertvolle nicht mehr erkennen.

Aber wenn wir umschalten, uns erlauben, zur Besinnung zu kommen, dann sehen wir, welcher Mensch um uns und für uns der Schönste ist, den wir gerade erleben dürfen!

Faust braucht dafür den Teufel. Und weil er ihn braucht, um Gretchen zu erkennen, Liebe zu finden, hat er schon verloren.

Für das Publikum seiner Zeit war das leibhaftige Erscheinen des Teufels kein Problem. Der Glauben an übersinnliche Erscheinungsformen war mindestens so ausgeprägt wie heute.

Und Goethe hat sich auch einer Vorlage bedient, die sich anbot. Es gibt einen historischen Dr. Faust, der vermutlich um 1480 in Knittlingen bei Bretten, östlich von Karlsruhe geboren wurde und der ein ziemlich spektakuläres Leben führte. Als Autodidakt verschaffte er sich in Krakau (wo Astrologie und Magie gelehrt wurde) Kenntnisse in Wahrsagerei, im Horoskop stellen, in Alchemie und Medizin. Auch Zaubertricks und Massensuggestion scheinen ihm nicht fremd gewesen zu sein. Er zog dann marktschreierisch überwiegend durch Süddeutschland und wurde als Zauberer und Alchemist berühmt. Schon zu Lebzeiten wurde ihm eine Verbindung mit dem Teufel nachgesagt. Im Jahr 1540 wurde er vom Freiherrn von Staufen nach Staufen im Breisgau geholt, um der dortigen Finanzmisere abzuhelpen. Bis 1535 hatten die Stauer eine Silbermine aus-

beuten können, nun steckten sie in einer Finanzkrise. Faust scheint ein Alchemistenlabor in einem Gasthaus oder Turm eingerichtet und mehrere Wochen experimentiert zu haben. Eines Nachts scheint sich dann eine große Explosion ereignet zu haben, bei der er durch die Druckwelle, umher fliegende Glassplitter und chemische Reagenzien getötet und entstellt wurde.

Dieser Dr. Faust wurde schon bald zu einer Legende. Goethe war bekanntermaßen nicht der erste und einzige, der diesen Faust zur Vorlage einer künstlerischen Auseinandersetzung machte.

Goethes Faust ist schon bald nur noch eine Marionette von Mephisto, der ihm mit allerlei Spielereien gefügig ist und dem Faust seine Wünsche erfüllt. Die konzentrieren sich einzig auf Gretchen, die selbst ihm alles gibt, was er möchte. Dabei geht sie zwar im Leben zugrunde, läßt Schuld auf sich, wird aber gerettet.

Goethe führt uns durch ein Menschheitsdrama im wahrsten Sinne des Wortes. An einer Stelle sagt Mephisto dem Faust

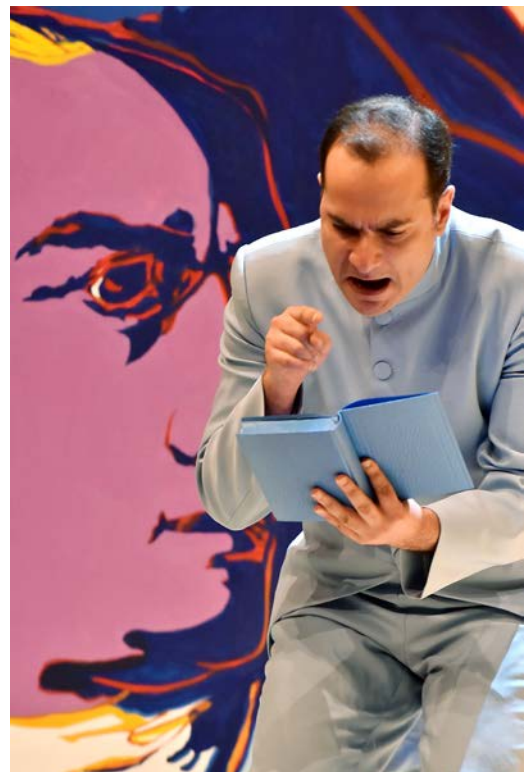
„Du willst fliegen und bist des Schwindels nicht sicher?“

Dem Schwindel des Teufels ist Faust trotz aller Sehnsucht nach dem MEHR nicht gewachsen. Die Fragen, die drunter liegen, die Goethe uns stellt, nach dem wonach wir alle im Leben suchen, um nicht vor uns hin zu vegetieren, die sind zeitlos. Wir müssen nicht bis in die Lähmung krampfhaft nach Lösungen suchen, aber um überhaupt welche zu finden, müssen wir etwas tun. Und sei es nur, die Augen in unsere Umgebung zu öffnen, Schönes zu erkennen, um dann dem Augenblick sagen zu können:

„Verweile doch, Du bist so schön.“

Die Zueignung endet durchaus melancholisch:

„Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich,
Ein Schauer faßt mich, Träne folgt den Tränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.“



*Foto: Volker Beushausen 3
(Bülent Özdil)*

Interview mit dem Regisseur Gert Becker

Wie kam es dazu, dass Sie der Regisseur für das Stück „Faust“ geworden sind?

Ich arbeite schon sehr lange als Regisseur hier und jedes Jahr steht mindestens eine Inszenierung an. Letztes Jahr war ich beispielsweise an der Inszenierung von „Er ist wieder da!“ beteiligt. Das Stück war sehr erfolgreich. In dem Jahr davor, habe ich die Komödie „Loriots Gesammelte Werke“ inszeniert und dieses Jahr war es so, dass mir zwei Angebote gemacht wurden und ich wählen konnte. Der erste Vorschlag gefiel mir nicht und deshalb habe ich mich für das zweite Stück „Faust“ entschieden.



Abbildung 1: Gert Becker

War es für Sie schwierig dann mit dem Stück zu beginnen?

Nein, bei dem Stück kamen mir direkt Bilder und Ideen in den Kopf. Das ist für mich auch immer ein Kriterium, ob ich mich für eine Inszenierung entscheide oder nicht. Bei Faust habe ich zum Beispiel an den Raffael-Engel als ein Zeichen für den Himmel gedacht und an die Pudelskulptur von Jeff Koons, die aussieht, als wäre sie aus Luftballons gemacht worden.

Als ich die Reclam-Ausgabe von der Fausttragödie gelesen habe, fiel es mir leicht bestimmte Passagen wegzustreichen, sodass das Werk zu einem Theaterstück werden konnte. Denn natürlich würden sich die Zuschauer sehr langweilen, wenn man die komplette Reclam-Ausgabe auf die Bühne bringen würde. Die Sätze, in denen oft Theorien stecken, sind zwar alle von Goethe genau durchdacht worden, aber auf der Bühne möchten Zuschauer viel mehr Handlung sehen. Daher habe ich mich an den Eckpunkten orientiert, beispielsweise die Wette zwischen dem Gott und dem Teufel, und von da ausgehend geschaut, welche Passagen wichtig sind und welche zu streichen sind. Dabei war mir wichtig, dass das Stück unterhaltsam und komödiantisch ist, obwohl es sich um so schweren Stoff handelt. Für mich gilt generell, dass in jedem Theaterstück ruhig gelacht werden darf. Besonders interessant ist es, wenn das Gefälle zwischen Lachen und Weinen sehr groß ist wie bei diesem Stück.

Was ist Ihnen bei der Inszenierung von Faust besonders wichtig?

Zunächst einmal muss man wissen, dass die Tragödie von Johann Wolfgang von Goethe eine sehr lange Geschichte hinter sich hat und in allen denkbar möglichen Varianten schon in Erscheinung getreten ist. Das Werk Faust erschien 1808 und wurde verfilmt, aber auch als Oper oder Theater auf die Bühne gebracht. Ich wollte das Stück gerne als Volkstheater inszenieren, da besonders am Anfang des Stückes Anspielungen auf diese Form gemacht werden wie zum Beispiel „Die Pfosten sind, die Bretter, aufgeschlagen ...“. Die Bretter sind also sozusagen der Ursprung und das habe ich auch versucht im Bühnenbild umzusetzen, indem drei große Bretter das Stück einrahmen.

Zweitens ist der Kampf zwischen Himmel und Hölle, zwischen Gut und Böse sehr zentral und zieht sich durch das ganze Stück hindurch. Das soll in der Weise unterstrichen werden, dass die mittlere Wand im Bühnenbild zwei Öffnungen hat, wobei es auch Schiebtüren gibt zum Ein- und Ausblenden der Szenen. Aus einer Öffnung soll dann am Ende eine Stimme aus dem Himmel Rettung verkünden und aus der anderen Öffnung sagt der Teufel Mephisto, dass Margarete gerichtet sei. Diese Unterscheidung soll durch die Farben rot (Mephisto = böse) und blau (Faust am Anfang = gut) betont werden.



Foto: Volker Beushausen 4
(v.l. Guido Thurk, Bülent Özdil)

Drittens wollte ich mit der Warhol Pop-Art arbeiten. Andy Warhol war ein Künstler, der sich darauf verstand viel mit bunten Farben zu arbeiten. So entstand die Idee blau und rot dem Himmel und der Hölle zuzuordnen und zum Beispiel alles was draußen spielt, wie die Gartenszene oder den Osterspaziergang, mit grün zu versehen. Es werden also sehr starke Farben benutzt, weshalb das Bühnenbild recht einfach und neutral mit den Stühlen gehalten werden sollte. Darüber hinaus sollen die Kostüme quer durch die Zeiten gehen, wobei sowohl spezielle als auch völlig normale Kostüme gewählt werden. Das Kostüm von Marthe ähnelt einer Courtisane und das der Hexe ist sehr eng, geht bis zu den Knien und dann unten auseinander und ist typisch für eine billige Show.

Insgesamt war es mir noch wichtig, dass es eine gewisse Schnelligkeit bei dem Stück gibt. Die Zeit wird also gerafft und Gretchen und Mephisto tauchen sehr schnell als Charaktere auf.

Was ist besonders schwierig bei der Inszenierung?

Zum einen ist es natürlich schwierig, dass bei diesem Werk alle Figuren so reden wie Goethe. Das heißt die einzelnen Personen haben keine spezielle Sprache, wodurch man sie unterscheiden könnte. Goethe ist also immer präsent, weshalb er auch auf dem Bühnenbild so groß abgebildet wird. Der einzige Weg die Charaktere individuell zu machen ist somit, die Sprache mit Emotionen zu füllen. Dadurch werden die Charaktere dann lebendig, was den Leuten einen tollen Theaterabend schaffen soll und in manchen Szenen sogar stückweit lustig wirken kann.

Auf die Frage, weshalb haben Sie diese oder jene Passage gestrichen, kann ich meistens mit dem folgenden Satz antworten: „Aufgrund der Gegebenheiten.“ Natürlich ist es schade, dass viele schöne Theorien und Passagen von Goethe dadurch verloren gehen, aber da es ein Theaterstück sein soll, lässt sich das leider nicht ändern. Das beste Beispiel hierfür ist die Walpurgisnacht. Auf der Bühne sollten keine obszönen Tänze stattfinden und außerdem bräuchte man für die Szene viel mehr Schauspieler. Da aber alles im Rahmen bleiben soll und das Stück auf Reisen geht, muss man schauen, welche Szenen zu aufwändig sind und daher umgangen werden sollten.

Welche Abweichungen gibt es zum Originalwerk und warum wurden diese Änderungen vorgenommen? Ist das richtig, dass besonders der Osterspaziergang verändert wurde?

Ja, das wird oft gesagt. Allerdings würde ich das auch nicht zu sehr betonen wollen. In dem Osterspaziergang wird normalerweise ein sehr langes Gedicht von Faust vorgetragen. Es ist eine sehr schöne Stelle, da sie zeigt, wie gern der Mensch die Situation nimmt vor anderen zu reden, sich dabei auch gern selbst reden hört und alles eitel und überspitzt herübergebracht wird. Wenn wir das ganze Gedicht mit in das Theaterstück hinein nehmen würden, würden die Zuschauer allerdings einschlafen. Es ist eine viel zu lange Passage und vor allem zu wenig Handlung. Da es aber manche Zitate gibt, die von den Zuschauern vermisst werden würden, die Goethe gelesen haben, habe ich versucht einige wichtige Zitate in dem Stück auftauchen zu lassen. Die Zitate erscheinen dann aber zum Teil an anderen Stellen. Das Zitat „Nachbarin, euer Fläschchen“ findet sich bei Goethe in der Szene im Dom. Ich habe es allerdings in den Osterspaziergang zu einer Bürgerin rufen lassen, die ihr Fläschchen liegen gelassen hatte. So ist das bekannte Zitat im Text vorhanden, stört aber den Verlauf des Stückes nicht.

Interview mit dem Bühnenmaler Stefan Sombetzki



Abbildung 2: Stefan Sombetzki bei der Arbeit

Wie kommen Sie zu dem Beruf Bühnenmaler?

Ich habe mich schon immer sehr für Kunst interessiert, gerne in meiner Freizeit gezeichnet und Bilder entworfen. Deshalb habe ich nach der Schule eine Malerausbildung in Gelsenkirchen absolviert, dann gearbeitet und anschließend ein Studium in den Fächern Kunst und Englisch in Essen angefangen, um Lehrer zu werden. Eigentlich war Englisch für mich aber schon immer ein Begleitfach und ich wollte mich viel lieber nur mit Kunst beschäftigen. Daher habe ich mich dann wieder auf den Job als Maler konzentriert.

Haben Sie dann direkt im Westfälischen Landestheater in Castrop-Rauxel angefangen zu arbeiten oder waren Sie vorher woanders?

Bevor ich hier am WLT angefangen habe, war ich in Dortmund als Maler beschäftigt. Das ist allerdings nur sehr schwer mit dem Theater hier in Castrop-Rauxel zu vergleichen. In Dortmund arbeiten um die 1000 Leute im Theater, während es in Castrop-Rauxel nur ungefähr 65 feste Mitarbeiter gibt. Ich arbeite alleine in dem Malersaal, während ich in Dortmund noch mit mindestens fünf anderen dort gearbeitet habe.

Fanden Sie diese Umstellung gut? Arbeiten Sie gerne alleine?

Ehrlich gesagt, gefällt es mir hier in Castrop-Rauxel sehr gut. Ich arbeite zwar oft alleine, aber dadurch kann ich auch gut planen und mir alles selber einteilen. Allerdings finden auch häufig Gespräche mit den zuständigen Bühnenbildnern statt, in meiner Werkstatt werden Requisiten bemalt und lackiert, ich arbeite auch viel mit dem Schlosser und den beiden Schreibern zusammen und häufig gibt es Praktikanten, die für ein paar Wochen im Malersaal sind.

Wie lange malen Sie schon?

Ich habe schon sehr früh mit dem Malen angefangen. Während der Schulzeit habe ich in meiner Freizeit gerne Porträts gezeichnet. Insgesamt bin ich jetzt 9 Jahre im Job als Maler.

Haben Sie viel Freizeit neben der Arbeit als Maler?

Das ist schwer zu sagen. In meiner Freizeit beschäftige ich mich auch sehr gerne mit Kunst. Ich illustriere beispielsweise Charaktere für Brett – oder Computerspiele und erledige Auftragsarbeiten wie zum Beispiel das Malen von Porträts. Aber im Prinzip bleibt immer Vieles liegen, was ich mir vorgenommen habe.

Ist der Beruf für Sie sehr stressig, da die Bühnenbilder immer zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig gestellt sein müssen?

Manchmal ist es sehr stressig, wenn beispielsweise viele Projekte gleichzeitig laufen. Aber oft mache ich dann auch Überstunden und dann funktioniert es immer. Dafür gibt es danach dann auch wieder ruhigere Phasen, wenn Projekte abgeschlossen worden sind. Außerdem bin ich sehr zufrieden mit dem Job und ich glaube, dass man es dann nicht schlimm findet, mal länger zu arbeiten oder Stress zu haben. Das Wichtigste ist meiner Meinung nach, dass der Job einem Spaß macht.

Können Sie sich dann zwischendurch eigentlich Urlaub nehmen?

Das geht eigentlich nur, wenn es die Planung zulässt und keine Stücke unmittelbar bevorstehen. Das Theater ist aber während der Schulsommerferien geschlossen und dann haben wir die Möglichkeit lange zu verreisen. Aber zwischendurch geht das nur in Ausnahmesituationen, da die

Bühnenbilder immer für die Aufführungen fertig sein müssen. Im Krankheitsfall oder bei einer Verletzung beispielsweise muss dann für Vertretung gesorgt werden.

Was passiert bis das Bühnenbild auf der Bühne landet?

Bis ein Stück auf der Bühne gespielt werden kann, müssen viele Einzelschritte geschehen. Zu-



nächst einmal erstellt der Bühnenbildner einen Entwurf. Das Bühnenbild ist als ein kleines Modell zu sehen und zeigt dem Maler und dem Schreiner, wie das Bühnenbild anzufertigen ist. Dabei arbeitet der Bühnenbildner eng mit dem Regisseur zusammen und anschließend wird das Modell zur Planabgabe gebracht.

Abbildung 3: Modell des Bühnenbildes

Alle an dem Stück Beteiligten setzen sich eine kurze Zeit später beim Intendanten zusammen und Informationen über das Stück werden zusammengetragen. Es wird sich geeinigt, welche Abteilung welche Aufgabe bekommt. Oftmals ist es sehr eindeutig, dass beispielsweise das Holz vom Schreiner bearbeitet wird und das Bühnenbild vom Maler gemalt wird. Allerdings gibt es auch Grenzfälle, bei denen man sich einigen muss. In dem Faust Stück beispielsweise gibt es eine Pudelskulptur. Es muss geschaut werden, ob das die Aufgabe des Malers ist oder ob die Skulptur zu den Requisiten zählt und daher von dem Bereich bearbeitet werden muss. Weiterhin wird darüber gesprochen, wie möglichst günstige Materialien zusammengetragen werden können und jede Abteilung soll sich eine Vorstellung davon machen, wie viel Geld benötigt wird. Denn die meisten Stücke haben nur ein Budget von 5000 Euro oder hier, bei Faust, bis zu 6000 Euro.

Eine Woche später findet die Bauprobe statt. Das Stück wird nach Maß vorgebaut, um die Größe zu sehen. Dabei werden altes Holz und alte Möbel verwendet. Aber es hat den Vorteil, dass Probleme mit der Größe und der Bühnenaufteilung gesehen werden können. Anschließend arbeitet jede Abteilung an ihrer Aufgabe, wobei die Arbeiten oft in einer Kette vonstattengehen. Denn erst wenn der Schreiner beispielsweise mit dem Holz fertig ist, kann es bemalt werden. Es gibt immer einen bestimmten Tag, die sogenannte technische Einrichtung, an dem alles fertig sein muss, wobei die Endproben jedoch bis zur Premiere fortlaufen.

Worauf kommt es bei dem Bühnenbild von Faust an?



Abbildung 4: Die Schuhe des Teufels

Das Bühnenbild von Faust ist insofern besonders und aufwändig, dass es so konzipiert sein muss, dass alle Farben zusammenpassen. Dabei sollen beispielsweise die Kostüme in derselben Farbe sein wie die Vorhänge. Aber auch Requisiten wie Schuhe oder Trinkgefäße werden farblich angepasst. Die Farben werden von einer Firma geliefert und der Maler mischt die Proben so lange, bis sie mit der gewünschten Farbe übereinstimmen.

Dabei ergeben sich einige Schwierigkeiten, da die Farben getrocknet nochmals anders aussehen als direkt nach dem Auftragen und die Oberflächenbeschaffung der angemalten Gegenstände eine große Rolle spielt. Die Farbe sieht also anders aus, wenn Schuhe angesprüht werden oder aber großflächige Vorhänge bemalt werden.

Es werden viele unterschiedliche Farben und auch Lack benutzt. Dabei sind Farben wie Rot besonders schwierig, während schwarz oder Pastellfarben mit weiß sehr gut decken. Die Aufgabe des Malers ist es also dafür zu sorgen, dass die Kostüme, die Leinwand und die Requisiten farblich zueinanderpassen.



Abbildung 5: Bühnenbild Hintergrund

Theaterpädagogische Spiele und Übungen

In der theaterpädagogischen Vor- und Nachbereitung geht es darum, sich mit Text bzw. Inszenierung spielerisch auseinander zu setzen, persönliche Zugänge zu entwickeln, entstandene Fragen zu diskutieren und zu reflektieren. Ziel ist, dass ein nachhaltiger Eindruck zurückbleibt. Zunächst werden Übungen für ein Warm-Up vorgeschlagen, die die Improvisationsspiele und szenischen Übungen vorbereiten. Der spielerischen Aktion soll deutlich der Vorrang vor der Diskussion eingeräumt werden. Des Weiteren soll der Theaterraum ein wertfreier Raum sein, in dem die Spielenden sich ausprobieren können, ohne sofort beurteilt und bewertet zu werden. Deshalb ist es sehr wichtig diesen „Raum“ als Spielleiter zu schützen und einzugreifen, wenn sich z.B. über Spielende lustig gemacht wird. Die eigene Haltung sollte eine neugierig beobachtende, keine bewertende sein.

GM = Gruppenmitglied, Gruppenmitglieder

SL = der Spielleiter/die Spielleiterin

1. Warm-Up: „Faust sagt...“ (ca. 5-10 Min.)

Der Pakt zwischen Faust und Mephisto beinhaltet, dass Faust der „Bestimmer“ ist: Was er sich wünscht, muss Mephisto erfüllen, sonst bricht der Kontrakt. Damit spielt die folgende Aufwärmübung.

Die Schüler bewegen kreuz und quer sich im Raum.

Der Spielleiter gibt Anweisungen in die Gruppe, z.B. hüpfen, gehen wie ein Affe usw. Die Schüler folgen den Anweisungen aber nur, wenn der Spielleiter die Anweisung einleitet mit: „Faust sagt...“ Hier dürfen nach einfachen Einsteiger-Bewegungen ruhig schweißtreibende Anweisungen gegeben werden.

Variante: Der Spielleiter übergibt das Kommando nacheinander an verschiedene Schüler, die Regeln bleiben dieselben.

2. Vorbereitung: Bild zu einem Wort (ca. 5 Min.)

Alle stellen sich in einen Kreis, mit dem Rücken zur Kreismitte. Der Spielleiter nennt ein Wort und klatscht kurz darauf in die Hände. Auf das Klatschen drehen sich alle um und gehen in eine körperliche Haltung (einfrieren), die ihnen zu dem Wort einfällt. Es sollte kurz Zeit gelassen

werden, um die Haltungen der Anderen um sich herum wahrnehmen zu können, dann drehen sich alle wieder um und es beginnt von neuem. Die Wörter können natürlich auch von den Teilnehmenden genannt werden. Wichtig ist dabei an Lautstärke und Deutlichkeit zu erinnern, damit auch alle das Wort verstehen. Außerdem können, um sich der Thematik des Stücks zu nähern, natürlich Worte, die mit dem Stück zu tun haben, genannt werden (z.B. Faust, Wissenschaft, Depression, Hölle, Himmel, Erfüllung, Jungfrau, Verführung, Teufel, Gott, Religion, Angst, etc.)

3. Standbild der „geflügelten Worte“ (ca. 20 Min.)

Wegen seines großen Bekanntheitsgrades und der Bedeutung, die man dem Text und seinem Autor beimisst, ist Goethes Faust die Quelle zahlreicher „geflügelter Worte“, die bis heute oft zitiert werden, vielfach auch ohne, dass dem Zitierenden ihre Herkunft bewusst ist.

Einige dieser Zitate sollen in der folgenden Übung von den Schülern illustriert werden:

Die GM finden sich in Kleingruppen von 4-5 zusammen. Einer ist der/die BaumeisterIn, die anderen 3-4 sein Rohmaterial. Jeder und jede BaumeisterIn zieht eines der Zitatkärtchen (im Anhang) und baut sein Rohmaterial zu einem Standbild, welches das Zitat illustriert.

Wenn alle Standbilder gebaut sind, wird eine Gruppe ausgewählt und die anderen kommen um sich als MuseumsbesucherInnen das Standbild anzuschauen. Das Zitat liegt verdeckt vor dem Standbild. Der/die BaumeisterIn ist nun MuseumsführerIn und befragt die BesucherInnen, was sie in dem Bild sehen. Anschließend wird gefragt, wie sie das, was sie sehen, interpretieren (Es gibt kein falsch, der Zuschauer hat recht mit dem was er/sie sieht). Am Ende liest der/die MuseumsführerIn das Zitat vor. Anschließend kommt die nächste Gruppe dran.

4. Rollenarbeit „Wer bin ich?“ (ca. 15 Min.)

Für diese Übung können die Rollentexte aus dem Anhang verwendet werden oder die GM schreiben selbst Rollentexte oder -biographien.

Der/die SL gibt jedem GM einen Rollentext, dabei sollte darauf geachtet werden, dass bei der Verteilung alle Figuren gleichmäßig vergeben werden.

Die Schüler bewegen sich kreuz und quer durch den Raum und lesen die Rollentexte laut für sich vor. Auf Anweisung des SL probieren die GM für ihre Figur verschiedene Möglichkeiten

des Sprechens, der Bewegung aus, bis sie meinen, eine angemessene gefunden zu haben. So kann Schritt für Schritt eine Figur entwickelt werden.

- Welche Körperhaltung hat die Figur (aufrecht, gebückt, angespannt, entspannt...)?
- Wie würde die Figur sich hinsetzen?
- Welche Bewegungen macht die Figur?
- Hat die Figur einen Tick (z.B. immer Haare zurückstreichen, Nägel kauen...)?
- Wie setzt die Figur ihre Füße auf?
- Wie ist der Gang der Figur?
- Wie spricht die Figur? (Akzent, Lautstärke...) - Hierfür sind unter den Rollentexten Zitate angefügt.)

5. Beziehungsgeflecht/Soziogramm – „Was wollen denn die von mir?“ (ca. 30 Min.)

Wenn alle GM eine Figur entwickelt haben, teilen sich die Schüler in Kleingruppen in Ensemblestärke: In jeder Gruppe sind ein Faust, ein Mephisto, ein Gretchen, eine Marthe, ein Valentin. Wenn die Gruppe nicht durch fünf glatt teilbar ist, kann man auch Figuren in den Ensembles weglassen. Faust, Mephisto und Gretchen sollten jedoch in jedem Fall vorkommen.

Zuerst erzählen die Schüler sich gegenseitig, wer die jeweiligen Figuren sind und zeigen, wie sie sich ihrer Meinung nach bewegen, wie sie gehen und sprechen. In den Kleingruppen entsteht so ein erstes Verständnis für die Struktur der Verhältnisse im Stück. Die reine Gesprächsphase sollte nicht lange dauern, lieber schnell mit dem Ausprobieren anfangen:

Jeweils ein GM pro Figur geht auf eine von der Gruppe festgelegte Bühne und stellt sich mit der Körper-, Bewegungs- und Sprechhaltung in Ich-Form vor. Am Ende sprechen sie das von ihnen ausgewählte Zitat der Figur aus dem Text. Zu dem Satz soll eine entsprechende Haltung und Position auf der „Bühne“ gefunden werden, in der die Figur „einfriert“. Danach folgen die anderen Figuren, bis von jeder Figur ein/e Vertreter/in auf der Bühne steht. Die erste Figur, die die Bühne betritt, sollte in diesem Fall Faust sein. Die folgenden Figuren ordnen sich den schon stehenden Figuren zu. Dabei zu beachten: An wen richtet sich das Zitat? In welcher Beziehung steht die eine Figur zu der anderen Figur. Wie kann man das darstellen (Distanz, Ebene, Berührung, Körperhaltung etc.)? Es sollte, mit Vorschlägen von den Zuschauenden, nach und nach ein Standbild entstehen, bei dem möglichst ein Gesamtbild über das Beziehungsgeflecht entsteht. Wenn alle Figuren eines Ensembles auf der Bühne stehen, sollte Raum für „Korrekturen“ sein: Was sehen die Zuschauer? Meinen sie, dass noch etwas verändert werden sollte? Wenn ja: Was? Und Wie? Wie geht es den einzelnen Figuren im Standbild? Sollte noch

etwas verändert werden? Wenn das Standbild fertig ist, können abschließend die Zuschauenden noch einzeln hinter die Figuren im Standbild treten, ihr eine Hand auf die Schulter legen und einen Gedanken bzw. Subtext laut in Ich-Form aussprechen um Informationen, die über das Standbild noch nicht klar werden, aufzuzeigen.

6. Szenen zu „Gretchenfragen“ (ca. 20-30 Min.)

Gretchen möchte mit der Frage „Nun sag, wie hast du's mit der Religion? Glaubst du an Gott?“ die Einstellung Fausts zum Glauben herausfinden. Er antwortet nur ausweichend, da er verschleiern will, dass er derzeit mit dem Teufel im Bunde ist. In unserem heutigen Sprachgebrauch wird deshalb der Begriff „Gretchenfrage“ im weitesten Sinne dafür verwendet, wenn eine direkte, an den Kern des Problems gehende Frage, die die Absichten und die Gesinnung des Gefragten aufdecken soll gefragt, wird. Eine solche Frage ist dem Gefragten meistens unangenehm, da sie ihn zu einem Bekenntnis bewegen soll, das er bisher nicht abgegeben hat.

Wenn im Unterricht näher auf die „Gretchenfrage“ eingegangen wird, bietet es sich an, folgende Übung durchzuführen:

In Kleingruppen sollen die GM eine Szene zu einer „Gretchenfrage“ erstellen. Dabei soll es thematisch darum gehen, was die GM selbst für wichtig/aktuell erachten.

Hilfreiche Fragen um auf Ideen zu kommen: Welche Frage würdet ihr jemandem stellen, bevor ihr mit ihm/ihr zusammen kommt? Was dürfte euer/e Freund/Freundin niemals sein/haben/tun? Und was/wie muss man fragen um es herauszufinden?

Natürlich kann es in der Szene dann um eine erfundene Person und deren Vorstellungen gehen? (Beispiel: „Was sagst du eigentlich zu den ganzen Negern, die gerade in unser schönes Deutschland kommen?“, fragt z.B. ein Neo-Nazi, um herauszufinden, ob das Gegenüber gleich gesinnt ist).

Fragen für das Nachgespräch:

- Gibt es Fragen?
- Habt ihr das Gefühl die Handlung verstanden zu haben?
- Was ist mit Gretchen eigentlich passiert? (Schwanger, Kind umgebracht, Kerker, Tod und von Gott gerettet)
- Wer ist während der Handlung gestorben? (Mutter durch Schlaf-/Todestrank und Bruder Valentin durch Mephisto und Faust beim Lichtschwertkampf)
- Hat am Ende der Teufel oder Gott die Wette gewonnen?
- War es hilfreich das Buch vorher zu lesen?
- Was hat euch an der Inszenierung gefallen und was nicht?
- Welche Figuren kamen vor? Welche nicht?
- Kennt ihr dieses Bild (Andy Warhol: Marilyn Monroe s. Anhang). Warum zeige ich es euch? (Im Bühnenbild war ein Andy Warhol Kunstwerk welches Goethe zeigt).
- Was hatten Bühnenbild, Requisiten und Kostüme gemeinsam? (Farben)
- Was bedeuten die Farben? (Rot: Hölle, Teufel, Sünde; Blau: Himmel, göttlich)
- Welche Momente fandet ihr spannend/ berührend?
- Mit welcher Figur konntet ihr euch am ehesten identifizieren?
- Was hat das Stück eigentlich mit euch zu tun?

Anhang

1. „Geflügelte Worte“

Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehn!	Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein
Es irrt der Mensch so lang er strebt.	Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!
Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor!	Das also war des Pudels Kern!
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.	Grau (...) ist alle Theorie

2. Rollentexte

Heinrich Faust

Heinrich Faust, genannt Faust, ist Wissenschaftler auf den Gebieten Philosophie, Jura, Medizin, Theologie. Faust ist frustriert, weil er das Gefühl hat, nicht genug zu wissen, was wichtig ist. Als er Mephisto kennen lernt und der ihm anbietet, ihm jeden Wunsch zu erfüllen, um ihn wieder glücklich zu machen, willigt Faust ein. Mit der Bedingung, dass er dann im Jenseits Mephisto dienen soll, ist er einverstanden, wenn er nur einmal einen Augenblick erleben kann, der ihn umhaut. Das Leben bringt ihm sowieso keinen Spaß mehr. Mephisto führt Faust erst zu einer Hexe, die ihn 30 Jahre jünger macht. Dann sieht Faust ein junges Mädchen, Gretchen. Er will, dass Mephisto ihm Zugang zu ihr verschafft und dass sie mit ihm schläft. Mephisto hilft Faust. Als er mit Gretchen geschlafen hat, trifft er mit Mephisto ihren Bruder Valentin. Mephisto provoziert Valentin und bringt Faust dazu, ihn zu töten. Dann lässt Faust sich von Mephisto zu einer Walpurgisnacht-Party der Hexen bringen und vergisst darüber Gretchen. Als er sich wieder erinnert und erfährt, dass sie im Kerker sitzt, will er sie retten.

Zitate:

1. „O glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen.“
2. „Ich bin zu alt, um nur zu spielen, zu jung, um ohne Wunsch zu sein.“
3. „Schönes Fräulein, darf ich's wagen, meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?“

Mephisto

Mephisto ist ein Teil von der Kraft, die stets das Böse will und damit der Gegenspieler des Herrn. Mephisto wettet mit dem Herrn darum, dass er Faust auf seine Seite ziehen kann. Als Mephisto Faust trifft, verspricht er ihm, ihm vollkommenen Genuss im Leben zu verschaffen, wenn Faust dann nach dem Leben ihm dienen würde. Mephisto will Faust durch eine junge Frau den Genuss verschaffen, um den sie gewettet haben. Darum bringt er ihn zu einer Hexe, die ihn verjüngt. Als Faust sich in Gretchen verguckt, tut Mephisto alles, um sie ihm zu beschaffen. Und es gelingt: Er flirtet mit Gretchens Nachbarin Marthe und organisiert in deren Garten ein Treffen von Faust und Gretchen. Als Gretchens Bruder Valentin von Gretchens Verhältnis mit Faust erfährt, fordert er ihn und Mephisto zum Kampf. In dessen Verlauf tötet Faust Valentin und Mephisto bringt Faust, damit er Gretchen vergisst, zur Walpurgisnachtparty der Hexen. Er will Faust mit Hexen verkuppeln, um ihn auf seine Seite zu ziehen. Mephisto muss jedoch erkennen, dass Faust ihm entgleitet: Faust will Gretchen helfen, die im Kerker gefangen ist, weil sie ihr gemeinsames Kind getötet hat.

Zitate:

1. „Ich gebe dir, was du noch nie gesehn.“
2. „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“
3. „Es lebe, wer sich tapfer hält“

Gretchen

Margarethe ist ein junges und unschuldiges Mädchen, das von allen nur Gretchen genannt wird. Sie ist streng erzogen worden und lebt mit ihrer Mutter allein. Ihr Bruder Valentin ist als Soldat nicht in der Stadt. Gretchen hilft ihrer Mutter bei der Arbeit im Haushalt und geht häufig in die Kirche. Sie glaubt an Gott und dass er gut zu den Gerechten ist. Als sie eines Tages aus der Kirche kommt, spricht sie ein etwa 40-jähriger Mann an, der sie nach Hause bringen will. Auch wenn sie sich geschmeichelt fühlt, lehnt sie ab: es würde sich nicht schicken. Als sie am Abend heimkommt, denkt sie trotzdem noch immer an ihn. Als sie schlafen gehen will, findet sie ein Kästchen mit Schmuck. Wer das dort hingelegt haben kann, weiß sie nicht. Als sie der Mutter davon berichtet, fürchtet diese das Schlimmste und bringt das Kästchen zum Pfarrer. Als Gretchen ein neues Kästchen mit noch schönerem Schmuck findet, sagt sie es deshalb nicht der Mutter, sondern bringt es zur Nachbarin Marthe, die ihr rät, den Schmuck zu behalten. In diesem Moment taucht ein Mann, Mephisto, auf, der Marthe vom Tod ihres Mannes berichtet. Und dann erscheint der Mann, der Gretchen heimbringen wollte: Faust. Gretchen und er unterhalten sich, sprechen von Liebe. Faust ist Gretchen trotzdem etwas unheimlich, weil er nicht an Gott glaubt wie sie und diesen komischen Begleiter immer dabei hat. Aber sie ist so verliebt, dass sie darüber hinweg sieht: Gretchen lädt Faust in ihr Zimmer ein und verabreicht ihrer Mutter dafür ein angeblich ungefährliches Schlafmittel von Faust. Dann ist die Mutter tot, Gretchen merkt, dass sie schwanger ist und Faust taucht nicht mehr auf. Auch ihr Bruder Valentin steht ihr nicht bei, sondern stirbt im Duell mit Faust und verflucht Gretchen im Sterben als Hure. Auch das Kind stirbt und Gretchen wird zum Tode verurteilt.

Zitate:

1. „Was so ein Mann nicht alles denken kann.“
2. „Meine Ruh ist hin.“
3. „Ich darf nicht, für mich ist nichts zu hoffen.“

Marthe Schwerdtlein

Marthe ist die Nachbarin von Gretchen und ihrer Mutter. Gretchen tut ihr leid, weil deren Mutter sie so sehr bevormundet und ihr kaum Freiheiten lässt. Als Gretchen einen Verehrer hat, spricht sie ihr gut zu und lässt ein Treffen bei sich daheim zu. Während Gretchen und Faust sich näher kommen, verbringt Marthe nur zu gern ihre Zeit mit Fausts charmantem Begleiter Mephisto, zumal der ihr gerade die Nachricht überbracht hat, dass ihr seit langem verschwundener Mann gestorben sei.

Zitate:

1. „Komm du nur oft zu mir herüber“
2. „Sich allein zum Grab zu schleifen, das hat noch keinem wohlgetan.“
3. „Er scheint ihr gewogen“

Valentin

Valentin ist Gretchens Bruder. Er ist Soldat und lebt nicht mehr im Heimatort. Vom Leben seiner Mutter und seiner Schwester bekommt er im Moment nicht allzu viel mit. Er weiß aber, dass alles gut läuft, weil er sich sicher ist, in Gretchen eine brave Schwester zu haben, die der Mutter hilft, wo sie nur kann. Außerdem weiß er, dass Gretchen, anders als die meisten jungen Frauen, tugendhaft, fromm und lieb ist und sich niemals mit einem Mann einlassen würde, bevor er und seine Mutter ihn für gut befinden und sie mit ihm verheiratet ist. Das erzählt er auch immer seinen Freunden, wenn sie wieder berichten, wie viele Frauen sie schon entjungfert haben. Als er jedoch dieses Mal nach Hause kommt, stellt er fest, dass das Gegenteil die momentane Situation ist: alle reden über Gretchen und zeigen mit dem Finger auf sie, weil sie mit einem Mann geschlafen hat, schwanger geworden ist und der Mann sich verdrückt hat. Valentin ist entsetzt und komplett enttäuscht von seiner Schwester. Er fordert Faust und Mephisto zum Kampf, dabei stirbt er.

Zitate:

1. „Bist du´s, so pack ich dich beim Felle.“
2. „Ich sagte, dass keine meiner Schwester gleicht, dass keine Gretel das Wasser reicht.“
3. „Und wenn dich erst ein Dutzend hat, hat dich auch bald die ganze Stadt.“



Abbildung 6: Andy Warhols Marilyn Monroe Kunstwerk



Foto: Volker Beushausen 5 (v.l. Guido Thurk, Bülent Özdil)

Internetquellen

https://de.wikipedia.org/wiki/Goethes_Faust

<http://www.fattodiritto.it/wp-content/uploads/2013/04/Andy-Warhol-Marilyn.jpg>

http://westfaelisches-landestheater.de/ensemble/kuenstlerische-abteilungen/++/person_id/39910039-Gert-Becker/detail/1/

Service Theater & Schule

- **Vor - und Nachbereitungen:** Sollte Sie das Material neugierig gemacht haben, so unterstützen wir Sie gerne bei einer Vor- und Nachbereitung an Ihrer Schule.
- **Pädagogenstammtisch:** Beim Stammtisch haben Sie in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, sich mit KollegInnen auszutauschen, Probleme zu diskutieren, Erfahrungen und Anekdoten preiszugeben und einfach zu „klönen“. Die Theaterpädagoginnen des WLT bereiten das Treffen vor und bieten Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen an.
- **Spielplan:** Unseren Spielplan entnehmen Sie dem großen Spielzeitheft und/oder unserem Leporello. Beides senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu! Alle Informationen können Sie auch auf unserer Homepage www.westfaelisches-landestheater.de abrufen.
- **Buchung:** Karten können Sie unter der Telefon-Nr.: 02305/ 97 80 20 (Frau Behlau) bestellen. Wenn Sie eine komplette Vorstellung buchen möchten, so können Sie sich an Frau Tymann unter der Rufnummer 02305/ 97 80 14 wenden.
- **Fragen:** Scheuen Sie sich nicht, bei weiteren Fragen oder Anregungen, mit uns in Kontakt zu treten. Theaterpädagogik: 02305/9780- 26/-27/-56. Per Mail: theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de

Impressum

Herausgeber:	Westfälisches Landestheater e.V.
Intendant:	Ralf Ebeling
Geschäftsführender Direktor:	Günter Wohlfarth
Anschrift:	Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel
Telefon:	02305/97800
Fax:	02305/978010
Internet:	www.westfaelisches-landestheater.de
Redaktion:	Laura Albrecht BA
Herausgabedatum:	Oktober 2016

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert vom Landschaftsverband
Westfalen-Lippe, Kulturabteilung

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

**Freunde
WLT**
Gesellschaft der Freunde des WLT e.V.

WDR 3
Kulturpartner
Westfälisches
Landestheater

